diakonal

Ausgabe 2025 · Heft 36 · Journal der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein und verbundene Stiftungen und Gesellschaften

Diakonie

diakoniestiftung
weimar bad lobenstein
gemeinnützige gmbh

Handlungsfähig werden, Empowerment in der Diakonie

Generationswechsel in der Altenhilfe

Bildung gehört zur DNA der Diakonie

Kindergarten als Bildungsraum

Eltern lernen voneinander

Unsere Wege zur Teilhabe

Bildungswege in der Pflege

Bildung ist mehr

Empowerment in der sozialen Arbeit

Editorial
Geistliches Wort

Inhalt

Die Mädchen und Jungen im Kindergarten Unterm Regenbogen in Sachsenhausen grüßen mit der Jahreslosung 2025: Prüft alles und behaltet das Gute.

Inhalt

Seite 3
Generationswechsel in der Altenhilfe
Sozialkongress am 19. März
Seite 4/5
Handlungsfähig werden - Empowerment in der Diakonie
Seite 6
Bildung gehört zur DNA der Diakonie
Seite 7
Kindergarten als besonderer Bildungsraum
Seite 8
Empowerment - Schlüssel zum Erfolg freier Schulen
Seite 9
Empowerment - Scharnier zwischen politischer Bildung und sozialer Arbeit
Seite 10-12
Bildungswege in der Altenhilfe
Seite 13 Unsere Wege zu Teilhabe, Beispiele der Eingliederungshilfen

Aktuelle Stellenausschreibungen:

Spendenprojekte:

Unsere Spendenprojekte finden Sie auf unserer Homepage: www.diakonie-wl.de/helfen-spenden/

Liebe Leserinnen und Leser,
Lebenswege sind Bildungswege und Bildungswege sind Lebenswege. Bildung bewegt und befähigt. Bildung ist Motor, Ressource, Markenkern und Verpflichtung einer freien, demokratischen Gesellschaft. Sind das zu große, vollmundige Worte? Wir möchten diese Ziele mit Leben füllen und arbeiten daran: konkret, individuell, kreativ und mit sozialpolitischem Profil.
Beispiele und Gedanken hierzu finden Sie in diesem Heft.
Für uns als Diakonie ist es eine echte Herzenssache: Menschen befähigen – ohne sie zu bevormunden und in neue, versteckte Abhängigkeiten zu führen. Menschen unterstützen und begleiten für den aufrechten Gang mit erhobenem Haupt: selbstgewiss, ehrlich (auch zu sich selbst), begabt und befähigt, eigenständig und empathisch, unverbogen, klug und leidenschaftlich, versöhnt und Versöhnung schenkend.

Herzliche Grüße Dr. Klaus Scholtissek

Dr. Klaus Scholtissek
Vorsitzender der Geschäftsführung der Diakoniestiftung

Liebe Leserinnen und Leser,
am Anfang der Bibel lesen wir im 1. Buch Mose: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Das christliche Bildungsverständnis gründet in der Bildung zur Gottebenbildlichkeit.
Jeder Mensch ist als Ebenbild Gottes bildungsfähig und bildungsbedürftig zugleich. Bildung gehört zum Menschsein und weist zugleich immer auch über den Menschen hinaus. In diesem Sinne kann Bildung Horizonte öffnen, Menschen zusammenführen und befähigen, mit kleinen Schritten Großes zu bewegen.
Das Heft, das Sie in den Händen halten, will davon erzählen: konkret und in kleinen und großen Geschichten, wie Menschen sich bilden, gebildet werden und dabei über sich hinauswachsen!

Mit besten Segenswünschen Rektor Ramón Seliger

Ramón Seliger
Rektor und Geschäftsführer der Diakoniestiftung

Die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein ist mit allen Stiftungen und Gesellschaften Teil der Initiative #weltoffenes Thüringen.

Segnungsgottesdienst für die Vorsitzende der Geschäftsbereichsleitung Altenhilfe, v. l.: Martin Gebhardt, Ramón Seliger, Nicole Hartenstein, Kathrin Pusch und Ramona Kleinhenz.

QR-Code scannen und sämtliche Informationen rund um den Sozialkongress erhalten.

Diakoniestiftung aktuell

Generationswechsel in der Altenhilfe Nicole Hartenstein gesegnet

Bad Lobenstein. Freude und Dankbarkeit über einen wichtigen Generationswechsel: Nicole Hartenstein ist seit Anfang 2025 die Vorsitzende der Geschäftsbereichsleitung Altenhilfe. Damit leitet sie den größten Bereich und ist mit ihrem Team der Geschäftsbereichsleitung verantwortlich für etwa 1.200 Mitarbeitende und mehrere Dutzend Einrichtungen in Thüringen. Von Weida, dem Saale-Orla-Kreis, Saalfeld-Rudolstadt, Ilmenau, Weimar und Erfurt bis hin zum Kyffhäuserkreis sind neun große Seniorenzentren, elf Tagespflegen, fünf Diakonie-Sozialstationen und viele weitere ambulante Einrichtungen in unserer Trägerschaft. Und der Bereich Altenhilfe wächst weiter. Im April wird eine neue Diakonie-Tagespflege in Ebersdorf eröffnet.

Ende Januar wurde Nicole Hartenstein von Rektor und Geschäftsführer Ramón Seliger im Beisein vieler Wegbegleiter gesegnet und bei einem kleinen Fest im Ebersdorfer Bürgerhaus herzlich empfangen.

Nicole Hartenstein lebt mit ihrer Familie im Saale-Orla-Kreis. Sie ist gelernte Krankenschwester, wechselte zur Altenhilfe und hat sich weitergebildet. Etwa zehn Jahre lang leitete sie das Haus Elisabeth in Ebersdorf.

Das Diakonie-Quartiershaus in Wurzbach mit Senioren-WG, Tagespflege und Seniorenbüro ist auch dank ihrer Initiative entstanden. Nach dem Studium wechselte sie in das Krankenhaus nach Naila, um dann zu ihren Wurzeln zurück zu kehren. Ab 2023 hat sie in der Altenhilfe in Weimar gearbeitet und wurde seit 2024 in die Aufgaben der Geschäftsbereichsleitung eingeführt.

Martin Gebhardt, seit fast 20 Jahren Vorsitzender der Geschäftsbereichsleitung, hat eine würdige Nachfolgerin gefunden. Er sagte am Einführungstag: „Sie können sich gar nicht vorstellen, welche große Erleichterung, Freude und Dankbarkeit ich heute empfinde.“ Er bleibt bis zum Renteneintritt zusammen mit Kathrin Pusch Mitglied der Geschäftsbereichsleitung. ■

Kontakt: Nicole Hartenstein, Tel.: 0151 - 54611786, N.Hartenstein@diakonie-wl.de

Sozialkongress am 19. März: Empowerment in der sozialen Arbeit

Bad Blankenburg. Bildung - ein unterschätztes Thema? Der diesjährige sozialpolitische Kongress der Diakoniestiftung widmet sich diesem Thema am 19. März in Bad Blankenburg.

Unter dem Titel „Bildung ist mehr - Empowerment in der sozialen Arbeit“ wird Bildung als ein Türöffner für individuelle und gesellschaftliche Aufgaben und Ziele beleuchtet. „Bildung befähigt zu aufgeklärtem, kritischem und sachgerechtem Urteilen und Handeln. Sie verbindet emotionale, charakterliche und geistige Reifung mit gesellschaftlichem und politischem Rüstzeug. Damit stellt sie sich den Verlockungen der Freund-Feind-Bilder in den Weg. Unser Kongress lebt von der Begegnung unterschiedlicher Perspektiven aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, aus Kirche, Diakonie und sämtlichen freien Trägern“, sagt Dr. Klaus Scholtissek, Vorsitzender der Geschäftsführung.

Als Impulsgeber wird der Hauptvortrag von Prof. Dr. Michael Domsgen, Direktor des Center of Empowerment Studies der Uni Halle, zum Thema „Handlungsfähig werden - Bildungsprozesse in Empowerment-Perspektive“ erwartet. In der vorliegenden Ausgabe finden Sie von ihm dazu einen Beitrag und eine Einführung in das Thema. Im weiteren Verlauf des Kongresses finden vertiefende Fachforen zum Thema statt.

Das Angebot der Diskussions- und Gesprächsrunden wird ergänzt durch Messestände verschiedener Akteure und Unternehmen.

Bei Kaffee und Imbiss können Gespräche an den Messeständen und im Foyer geführt werden.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Interessierte sind herzlich willkommen. ■

Wann: Mittwoch, 19. März, 9 bis 16 Uhr
Wo: Stadthalle Bad Blankenburg
Anmeldung: Susann Ludwig,
Assistentin der Geschäftsführung
Tel.: 036651 - 3989-1010, S.Ludwig@diakonie-wl.de

Bildung ist mehr

Empowerment in der sozialen Arbeit

„Die Diakonie hat die Möglichkeit, durch Empowerment einen nachhaltigen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten.
Indem sie Menschen ermutigt und befähigt, selbstbestimmt zu handeln, trägt sie dazu bei, eine gerechtere und solidarischere Gesellschaft zu gestalten.“

Handlungsfähig werden – Empowerment in der Diakonie

von Prof. Dr. Michael Domsgen

Die Diakonie steht vor vielfältigen Herausforderungen. Eine wesentliche liegt darin begründet, dass der soziale Sektor wächst, während die Akzeptanz kirchlicher Strukturen sinkt. Das verstärkt die Sehnsucht nach den guten alten Zeiten. Viele Menschen empfinden die Vergangenheit als einfacher. Nicht zuletzt deshalb rückt die Frage in das Blickfeld, wie Menschen dazu befähigt werden können, ihre eigenen Potenziale zu nutzen und den Herausforderungen zu begegnen, sei es als Mitarbeitende oder als Hilfesuchende.

Warum Empowerment für die Diakonie wichtig ist

Die christliche Überlieferung besitzt in dieser Richtung großes Potenzial. Mit Widrigkeiten umzugehen, aus der Enge in die Weite zu kommen, aus der Isolation in die Gemeinschaft zu finden, all das wird auf vielfältige Weise thematisiert, wobei die Grundrichtung klar ist. Es geht darum, dass Menschen aufgerichtet werden und Mutlose Kraft finden. Menschen sollen befähigt werden, um mit Widerständigem umzugehen und Strukturen, die Leben verhindern, zu erkennen und zu verändern.

Wie kann das zur Geltung kommen, was in der christlichen Tradition angelegt ist, aber immer wieder neu entfaltet werden muss? Anregend dafür kann die Auseinandersetzung mit Diskursen sein, die unter dem Schlagwort Empowerment geführt werden. Dabei wird in besonderem Maße über Macht und Ohnmacht, über Mut und Stärke, über Befähigung und Bevollmächtigung (Bucher) diskutiert, um Klarheit darüber zu erhalten, wie Menschen die Möglichkeiten erweitern können, ihr Leben zu bestimmen (Rappaport), und wie Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit unterstützt werden können (Theunissen).

Menschen werden mit ihren Möglichkeiten, aber auch ihren Verletzlichkeiten in den Blick genommen. Sie werden allerdings nicht darauf fixiert. Vielmehr eröffnet sich ein Möglichkeitsraum, andere Geschichten über Verletzlichkeit zu erzählen und wirksam werden zu lassen.

Die Auseinandersetzung mit Empowerment kann dazu verhelfen, dass sowohl Mitarbeitende als auch Hilfesuchende ihre eigene Handlungsfähigkeit stärken.

Empowerment, also die Befähigung zur Selbstermächtigung, ist hier ein zentraler Ansatz.

Empowerment bedeutet, dass Menschen Kontrolle über ihr Leben gewinnen. Für die Diakonie bedeutet dies, die Mitarbeitenden in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung zu fördern, Klientinnen und Klienten nicht nur zu unterstützen, sondern sie in ihrer Selbstbestimmung zu bestärken, und bestehende Strukturen zu reflektieren, um Machtverhältnisse kritisch zu hinterfragen.

Empowerment bei Mitarbeitenden: Förderung und Partizipation

Diakonische Arbeit ist anspruchsvoll und belastend. Mitarbeitende benötigen klare Rahmenbedingungen und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Dies kann durch Fortbildungen zur Selbstwirksamkeit und Entscheidungsfreiheit geschehen. Schulungen und Workshops ermöglichen es ihnen, eigenständig Lösungen zu entwickeln.

Darüber hinaus ist es wichtig, Mitarbeitende aktiv in Entscheidungsprozesse einzubinden. Eine offene Unternehmenskultur fördert den Dialog, wodurch sie sich wertgeschätzt fühlen. Fehler sollten nicht als Versagen betrachtet, sondern als Lerngelegenheiten genutzt werden. Mentoring-Programme helfen, Wissen und Erfahrungen weiterzugeben und neue Kolleginnen und Kollegen in die diakonische Arbeit einzuführen.

Flexible Arbeitsmodelle ermöglichen es, die Arbeit selbstbestimmter zu gestalten und persönliche Ressourcen besser zu nutzen.

Empowerment bei Klientinnen und Klienten: Selbstbestimmung und Unterstützung

Empowerment in der Diakonie betrifft auch Menschen, die Unterstützung suchen. Es geht nicht nur darum, Hilfe anzubieten, sondern Klientinnen und Klienten in ihrer Eigenständigkeit zu fördern. Niedrigschwellige Angebote erleichtern den Zugang zu Unterstützung. >>>

Gemeinschaften und Netzwerke spielen dabei eine zentrale Rolle. In Selbsthilfegruppen finden Menschen Halt und Unterstützung. Gleichzeitig sollten individuelle Ressourcen gezielt gefördert werden. Jeder Mensch besitzt Stärken und Fähigkeiten, die erkannt und genutzt werden können. Die Diakonie kann helfen, diese Potenziale zu entfalten.
Digitale Teilhabe ermöglicht eine größere Selbstständigkeit. Ebenso ist eine kontextsensible Beratung wichtig: Statt vorgefertigte Lösungen anzubieten, sollten gemeinsam Wege erarbeitet werden, die individuellen Bedürfnissen entsprechen.

Christliche Tradition - Ressource für Empowerment
Die christliche Tradition bietet zahlreiche Ressourcen für Empowerment. Sie liegen zu einem großen Teil in konkreten Handlungsvollzügen: Zum Beispiel Beten, Segnen, gemeinsam Feiern, Helfen und sich Helfen lassen, einander Dienen, sich Geschichten von Gott und den Menschen erzählen usw. All das sind Ressourcen, die Individuen und Gruppen dabei unterstützen können, die Möglichkeiten zu erweitern, ihr Leben selbstbestimmt und menschlich zu leben.
Das Erzählen von Geschichten aus der christlichen Überlieferung, die persönlichen und gemeinschaftlichen christlichen Handlungsvollzüge können inspirieren und Orientierung bieten. Diese Angebote sollten jedoch nicht verpflichtend, sondern als Option sichtbar gemacht werden.
Wichtige Fragen sind: Wie können christliche Traditionen und Handlungsvollzüge so vorgestellt werden, dass sie Menschen in ihrer Selbstbestimmung unterstützen? Welche spirituellen Elemente sind hilfreiche Werkzeuge? Entscheidend ist, dass christliche Angebote nicht vereinnahmend wirken, sondern offen und einladend gestaltet werden.

Im Verbund der Diakoniestiftung finden jährlich fünf Begrüßungstage für neue Mitarbeitende statt. Meist kommen mehr als 20 Frauen und Männer zusammen. Dort erfahren die neuen Kollegen, was wichtig ist, lernen Strukturen kennen, werden über Bildungschancen und Möglichkeiten der Mitgestaltung informiert. ■

Schutz vor Abhängigkeit und Missbrauch
Empowerment bedeutet auch, bestehende Machtverhältnisse kritisch zu hinterfragen. In diakonischen Strukturen kann es zu Abhängigkeiten kommen, die es zu vermeiden gilt. Um echte Selbstbestimmung zu ermöglichen, müssen Schutzmechanismen etabliert werden. Ein zentraler Aspekt ist die Implementierung von Schutzkonzepten gegen Machtmissbrauch. Dabei geht es nicht nur um den Schutz der Klientinnen und Klienten, sondern auch um den Schutz der Mitarbeitenden. Transparente Entscheidungsprozesse sind essenziell. Es sollte nachvollziehbar sein, wie über Unterstützungsleistungen entschieden wird und wer ein Mitspracherecht hat.
Wichtig sind zudem Beschwerde- und Rückmeldesysteme. Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitende sollten Bedenken äußern und Probleme ansprechen können. Unabhängige Ombudsstellen bieten eine wertvolle Anlaufstelle. Zudem kann die Begrenzung von Macht durch Teamentscheidungen Entscheidungsprozesse gerechter und transparenter machen.

Fazit: Empowerment Kern der diakonischen Arbeit
Empowerment ist kein theoretisches Konzept, sondern eine essenzielle Grundlage der diakonischen Praxis. Menschen sollen nicht nur begleitet, sondern befähigt werden, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Drei zentrale Prinzipien stehen im Mittelpunkt:
Erstens ist es wichtig, die Mitarbeitenden zu stärken, indem sie in Entscheidungsprozesse eingebunden werden, Fortbildungen erhalten und eine offene Fehlerkultur erleben.
Zweitens sollten Hilfesuchende in ihrer Selbstbestimmung unterstützt werden, indem ihre individuellen Stärken gefördert und niedrigschwellige Angebote geschaffen werden.
Drittens müssen Machtstrukturen reflektiert und Mechanismen etabliert werden, um Abhängigkeiten zu vermeiden und gerechte Strukturen zu schaffen.
Die Diakonie hat die Möglichkeit, durch Empowerment einen nachhaltigen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten. Indem sie Menschen ermutigt und befähigt, selbstbestimmt zu handeln, trägt sie dazu bei, eine gerechtere und solidarischere Gesellschaft zu gestalten. Eine kontinuierliche Reflexion der eigenen Strukturen, ein offener Dialog und innovative Ansätze sind entscheidend, um Empowerment erfolgreich in die diakonische Arbeit zu integrieren. ■

Prof. Dr. Michael Domsgen
Evangelische Religionspädagogik, Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
wissenschaftlicher Direktor des CES
Center for Empowerment Studies,
Christliches Empowerment in der Säkularität

Bildung ist mehr

Empowerment in der sozialen Arbeit

„Wohltätiges Handeln, welches nicht den anderen unterstützt, sich selber aus sich heraus zu entwickeln, ist nicht wirklich Diakonie."

Bildung gehört zur DNA der Diakonie

von Oberkirchenrat Christoph Stolte, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Mitteldeutschland

Bildung ist nicht ein Teil der Diakonie, ist kein spezielles Leistungsfeld, welches durch die Trägerschaft von Schulen und Fortbildungseinrichtungen geleistet wird. Bildung gehört zum „genetischen Code" der Diakonie.
Ich verstehe Bildung als eine Haltung aller Menschen, die in der Diakonie tätig sind. Sie ist durch Offenheit für Neues, neue Begegnungen mit Menschen und neue Formen des helfenden Handelns geprägt.
Da ich Diakonie als einen immerwährenden Veränderungsprozess verstehe, kann dieser nur gut sein, wenn ein immerwährendes Lernen aller Akteure gewollt ist. Dieses bedeutet sich immer wieder neu auf vielfältige Menschen einlassen, sie ganzheitlich wahrnehmen und mit ihnen nach Wegen der Unterstützung zum Leben zu suchen. Dieses bedeutet sich auch mit der fachliche Bildung nicht zufriedengeben, sondern den Willen der kontinuierlichen Weiterbildung zu leben. Damit verbunden ist immer auch eine kritische Selbstreflektion des eigenen Handelns.

Für Friederike, Caroline und Theodor Fliedner, die Gründer der Kaiserwerther Diakonie, gehörte die Pflege von kranken Menschen und die qualifizierte Ausbildung in der Pflege untrennbar zusammen. Zum einen, um den Diakonissen eine berufliche Existenz und gesellschaftliche Anerkennung zu geben. Zum anderen, um den Menschen, die Pflege benötigen, in möglichst qualifizierter Weise gerecht zu werden. Es war gelebtes Empowerment in den Gesellschaftsformen des 19. Jahrhunderts.
Doch Diakonie steht immer in der Gefahr Empowerment durch Wohltätigkeit zu ersetzen und ist dieser Gefahr unterlegen. Die Mauern von Anstalten, in denen Menschen begrenzt und „verwahrt" leben mussten, ist ein sichtbares Zeichen dafür. Wohltätiges Handeln, welches nicht den anderen unterstützt, sich selber aus sich heraus zu entwickeln, ist nicht wirklich Diakonie.

Im Jahr 2006 erhielt Mohamet Yunus den Friedensnobelpreis. Die von ihm gegründete Grameen-Bank vergibt Mikrokredite an Arme, vorwiegend Frauen, die zu 97 Prozent zurückgezahlt wurden.
Armen Menschen wird die Möglichkeit der eigenen Entwicklung, des Empowerments gegeben. Sie entwickeln eine Geschäftsidee und schließen sich in Gruppen zusammen. Die von Raiffeisen im 19. Jahrhundert gegründete Idee der Befähigung armer Bauern und der Gründung von Genossenschaften war hier der Ausgangspunkt.
Yunus hat in Bangladesch beachtenswerte Bildungsprozesse ausgelöst und vielen Menschen eine Existenz ermöglicht. Für mich ist dieses ein Hinweis, dass wir auch in Deutschland viel stärker die Entwicklung von armen Menschen durch Befähigung unterstützen sollten.

Unser Blick auf Menschen mit Behinderung hat sich geändert. Wir stellen die Fähigkeiten und die Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs in den Vordergrund. Obwohl sehr viele staatliche Gelder in die Eingliederungshilfe fließen, ist dieser Bereich überbürokratisiert und rechtlich starr formalisiert.
Es bedarf mehr Freiräume für die diakonischen Einrichtungen, um auf kreative und vielfältige Weise Menschen zu ermöglichen, ihre Kompetenzen zu entwickeln und Unterstützung passgenau zu leisten. Dieses ist ein Lernprozess, der uns hoffentlich in den kommenden Jahren besser gelingen wird.

Seit Jahren erhalten Bewohner der Besonderen Wohnform Stelzen die Möglichkeit, an den Stelzenfestspielen teilzunehmen und schauspielerisches Talent zu beweisen, hier bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Intendant Henry Schneider. 2025 ist die Teilnahme wieder ein Highlight im Jahresplan (27. - 29. 6. 2025).

Der Evangelische Kindergarten Schleiz besteht seit 158 Jahren und ist seitdem ein Ort frühkindlicher Bildung. Im September 2024 wurde 20 Jahre Trägerschaft der Diakoniestiftung gefeiert.

Kindergarten als besonderer Bildungsraum Wir lernen voneinander

Schleiz. Damit die uns anvertrauten Kinder mit Neugier und Freude lustvolle Lebensforscher und Kompetenzentwickler sein können, sehen wir uns als Mitarbeitende im Kindergarten in besonderer Verantwortung.
Im Evangelischen Kindergarten Schleiz werden bereits seit 1867 Mädchen und Jungen begleitet. Die Pädagogen mussten und müssen mit einem besonders hohen Maß an Wachsamkeit und Fürsorge ihr Handeln an die stetigen Veränderungen in gesellschaftlicher und politischer Struktur anpassen. So zeigt sich die Jahreslosung 2025 „Prüft alles und behaltet das Gute“ als besonders bedeutsam - damals und heute. Verantwortliches Handeln bedeutet, dass wir den „Kopf einschalten“ zum Denken, Hinterfragen und Prüfen gerade mit zunehmender Digitalisierung und damit einhergehender Informationsflut. Den Blick stets auf Gottes gute Führung sehen wir als unabdingbares Prinzip zum Gelingen einer Bildungsgemeinschaft zwischen Eltern, Kindern und uns als pädagogische Begleiter.
So hilft uns allen das Wissen aus dem Elternabend und der Teambildung im Projekt von ECHT DABEI, einer Initiative der BKK und Media Protect, zum Thema „Gesund groß werden im digitalen Zeitalter“ als Orientierung pädagogischer Angebote. In Kinderkonferenzen werden dazu die Erfahrungen der Kinder mit digitalen Inhalten und zugehöriger Technik beleuchtet. Die Praxis zeigt: Es lohnt sich, den Blick auf Herausforderungen zu richten, miteinander Wissen darüber zu erarbeiten und angemessene Bildungsräume zu schaffen. Die Kinder sind es wert, resilient gegen alle täglichen Widrigkeiten in ihre Zukunft starten zu können! ■

Kerstin Strobel, Leiterin des Evangelischen Kindergartens Schleiz

Inklusionsbetrieb unterstützt im Kindergarten

Weimar. Seit einem halben Jahr sorgen Jenny Hammerschmidt und Anja Schotte vom Inklusionsbetrieb inclusio Weimar gGmbH für frischen Wind im Waldkindergarten Holzdorf.
Die beiden übernehmen abwechselnd Küchenarbeiten. Sie verteilen Tee und Wasser, bringen das frisch gekochte Mittagessen aus der Cafeteria Holzdorf in die Gruppenräume. Das Essen gibt es dort vom Buffet. Die Kinder holen und portionieren sich ihr Mittagessen selbst. Dazu gehören entsprechend viele Kellen und niedrige Schüsseln. Dafür sorgen beide Kolleginnen, ebenso für das Aufräumen und Abwaschen. Wir sind sehr dankbar für die Verantwortungsbereitschaft der beiden und die neuen Ideen – davon profitieren beide Seiten. ■

Jana Muth, Leiterin des Waldkindergartens in Holzdorf

Jenny Hammerschmidt (l.) und Anja Schotte beim Küchendienst im Kindergarten.

Tagespflege und Therapiezentrum St. Martin ab April in Ebersdorf

Saalburg-Ebersdorf. Im April dieses Jahres wird in Ebersdorf, auf dem Gelände des Seniorenzentrums Emmaus, die Diakonie-Tagespflege St. Martin eröffnet.
Die neue Tagespflege steht vormittags als Therapiezentrum für Bewohner der Pflegeheime und des betreuten Wohnens sowie für Bürger des Ortes für Physiotherapie und Kurse zur Verfügung.
Die Gästebetreuung ist von montags bis samstags in der Zeit von etwa 11 Uhr bis in die frühen Abendstunden möglich. Die Räume können am Sonntag für Familienfeiern gemietet werden.
Zur Baustellenbesichtigung Mitte Februar waren Bewohner des Seniorenzentrums, Stadtratsmitglieder und zukünftige Mitarbeitende eingeladen. Das Interesse war groß, die Reaktionen sehr positiv. Wir freuen uns auf das neue Angebot in Ebersdorf. ■

Info: Ramona Kleinhenz, Leiterin der Tagespflege, Tel.: 036651 - 3989-3501, Tagespflege.LBS@diakonie-wl.de

Bildung ist mehr

Empowerment in der sozialen Arbeit

„In einer Zeit, in der sowohl rechte als auch linke Apologeten einfache Antworten auf komplexe Fragen versprechen, ist es unsere Aufgabe, den Wert von Freiheit und Eigenverantwortung zu vermitteln und zu bewahren. Denn die Zivilgesellschaft, das sind wir alle.“

Empowerment - Schlüssel zum Erfolg freier Schulen

von Marco Eberl, Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland St. Johannes

Unsere Gesellschaft sieht sich in dieser Zeit tiefgreifenden Herausforderungen gegenüber. Ob in der Wirtschaft, der Infrastruktur oder der Bildung – die Krise staatlichen Handelns ist in vielen Bereichen spürbar. Deshalb ist es gerade jetzt entscheidend, die Potenziale der Zivilgesellschaft zu stärken und Eigenverantwortung als tragendes Prinzip in den Mittelpunkt zu rücken.

Dieser Gedanke bildet das Fundament freier Schulen, die als Leuchttürme für Subsidiarität und Freiheit in unserer Gesellschaft stehen. Doch was bedeutet dies konkret für unsere Bildungsarbeit? Wie können wir durch Empowerment nicht nur unseren Schülerinnen und Schülern, sondern auch unseren Mitarbeitenden eine Perspektive bieten, die weit über den Schulalltag hinausreicht?

Hauptfach Mensch

Freie Schulen verkörpern ein anderes Verständnis von Bildung als das der klassischen Lehranstalt. Sie sind nicht nur Orte der Wissensvermittlung, sondern Räume, in denen Kinder und Jugendliche zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten heranwachsen können. Dabei steht die Entwicklung des Menschen im Mittelpunkt.

Das Hauptfach an freien Schulen sollte „Mensch“ heißen. Wissen, Kompetenzen und Werte bilden eine Einheit, die nicht allein auf Prüfungsnoten oder akademischen Erfolg abzielt, sondern auf die Fähigkeit, ein sinnerfülltes Leben zu führen und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dieses Prinzip lässt sich auch in der Beziehung zu unseren Mitarbeitenden wiederfinden. Empowerment bedeutet, Menschen zu befähigen, ihre Potenziale zu erkennen und aktiv zu nutzen – sei es als Lernende oder Lehrende. In einer freien Schule wird dies durch flache Hierarchien, Teamorientierung, gegenseitiges Vertrauen und die Förderung von Eigeninitiative ermöglicht.

Freie Schulen als Orte der Hoffnung

Die freien Schulen in Thüringen sind in diesem Zusammenhang ein beeindruckendes Beispiel. Mit mehr als 5.000 Mitarbeitenden und über 30.000 Schülern stellen sie nicht nur eine alternative Bildungsform dar, sondern sind ein lebendiges Zeichen dafür, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt und zukunftsweisende Bildung Hand in Hand gehen können.

Diese Schulen stehen für Freiheit, Vielfalt und Kreativität – Werte, die im derzeitigen gesellschaftlichen Diskurs in den Hintergrund zu rücken drohen. Oder, um es etwas deutlicher zu sagen: Beamtenstellen in der staatlichen Bildung sind kein Beitrag zur Steigerung der Bildungsqualität. Vielmehr gefährden sie die finanzielle Leistungsfähigkeit allen staatlichen Handelns in der Zukunft.

Es ist wichtig, Freiheit nicht als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Sie muss täglich gesichert und gefestigt werden. In einer Zeit, in der sowohl rechte als auch linke Apologeten einfache Antworten auf komplexe Fragen versprechen, ist es unsere Aufgabe, den Wert von Freiheit und Eigenverantwortung zu vermitteln und zu bewahren. Denn die Zivilgesellschaft, das sind wir alle.

Dienstgeber als Ermöglicher

Strategien und Maßnahmen, Autonomie und Selbstbestimmung der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und zu stärken, sind jedoch nicht genug. Wenn wir außerdem unseren Mitarbeitenden die Möglichkeit bieten, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten eigenverantwortlich einzubringen, schaffen wir eine Kultur der Wertschätzung und der Identifikation. Das bedeutet konkret, nicht nur durch attraktive Gehälter Anreize zu schaffen, sondern auch durch Fortbildungen, Mitwirkung und eine gemeinsame Verständigung, wie Bildung im 21. Jahrhundert aussehen sollte.

Unsere Aufgabe ist es, Räume zu gestalten, in denen Mitarbeitende zu Mitgestaltenden werden – in denen sie erleben, dass ihre Arbeit nicht nur einen individuellen, sondern auch einen gesellschaftlichen Wert hat. So entsteht eine Arbeitsatmosphäre, die nicht nur produktiv, sondern auch erfüllend ist.

>>>

Mehr Eigenständigkeit wagen

Im Zuge des Bundestagswahlkampfes hat sich immer wieder gezeigt, wie verführerisch die Vorstellung ist, Probleme durch staatliche Regulierung lösen zu können. Doch staatliche Eingriffe – so gut sie auch gemeint sein mögen – können die Eigenverantwortung der Zivilgesellschaft langfristig schwächen. Wir müssen uns als Bürgerinnen und Bürger bewusst machen, dass wir alle Teil des Gemeinwesens sind, und dass eine starke Gesellschaft von der Eigeninitiative und dem Engagement jedes Einzelnen lebt.

Freie Schulen sind auch hier ein Paradebeispiel. Sie zeigen, wie Eigenverantwortung und Gemeinschaftsgeist in der Praxis gelebt werden können. Sie sind ein Gegenentwurf zu einer rein staatlich organisierten Bildungslandschaft und beweisen, dass Vielfalt und Freiheit nicht nur möglich, sondern notwendig sind, um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen.

Fazit

„Bildung ist mehr“ – dieser Leitsatz ist ein Auftrag an uns alle. Er fordert uns dazu auf, Bildung als ganzheitlichen Entwicklungsprozess zu verstehen, der Menschen stärkt und Gemeinschaften aufbaut. Empowerment ist dabei der Schlüssel zum Erfolg – für unsere Schülerinnen und Schüler, für unsere Mitarbeitenden und letztlich für unsere gesamte Gesellschaft. ■

Zum Lesen animieren Bücher-Tauschbox im Kultur Bahnhof Bad Lobenstein

Emilia Kallenbach (v. l.), Luna Eisenberger, Celin Fichtelmann und Fabian Thuss hatten die Idee zur Bücherbox.

Bad Lobenstein. Vier Schüler der Freien Montessori-Gemeinschaftsschule Bad Lobenstein haben sich in ihrer Projetarbeit mit dem Thema Lesen beschäftigt. Im praktischen Teil ist eine Bücher-Tauschbox aus alten Spinden entstanden. Diese wurde im Wartebereiches des Bad Lobensteiner Kultur Bahnhofes aufgestellt.

Zur Eröffnung kamen so viele Gäste, dass es im Warteraum des Bahnhofes ziemlich eng wurde. Die Bücherbox kann von jedem genutzt werden, Bücher mitnehmen oder hineinlegen, im Bahnhof lesen oder mitnehmen. Vielleicht treffen sich diese und die anderen Montessori-Schüler auch nach dem Schulabschluss hin und wieder im Kultur Bahnhof an der Bücherbox oder im dort neu eröffneten Christo Café. ■

miteinander wachsen
Weimar Mitte Süd
Sozialraum Team

Eltern lernen miteinander und voneinander

Weimar. In Weimar hat sich über die Initiative des Sozialraumteams Mitte/Süd eine feste Gruppe von Eltern gefunden, die sich regelmäßig treffen und sich über das Elternsein austauschen. Denn Elternsein ist etwas Hochkomplexes, geprägt von Fürsorge und Versorgung, Liebe und Unsicherheit.

Es tut gut, sich mit anderen auszutauschen und dabei zu entdecken, dass die eigenen Schwierigkeiten auch in anderen Familien auftreten. Die offene Elterngruppe „ist eine freundliche Truppe, in der man offen über Probleme sprechen und sich Tipps geben lassen kann“, so berichtet eine alleinerziehende Mutter.

Im Vorfeld zum Eintritt in die Gruppe hatte sie einen Elternkurs besucht, in dem sie Stärkung fand und es schaffte, einen besseren Blickwinkel zu entwickeln und die Schwierigkeiten anders anzugehen. „Es ist ein Freuen auf die gemeinsamen Stunden, in denen mehr als Informationsweitergabe und Austausch geschieht“, so die Gruppe. Im gemeinsamen Beschäftigen mit allem was Kinder, Jugendliche und Familien im Alltag bewegt, lernen und wachsen Eltern in ihrer Verantwortung für ihre Kinder.

Feste Grundpfeiler wie die Einheiten zu kindlichen Grundbedürfnissen aber auch die zur Stressbewältigung und Achtsamkeit prägen den Elternkurs. Im gleichen Maße ist es den begleitenden Kolleginnen des Sozialraumteam Annett Porst und Andrea Hofmann wichtig, sich Zeit für aktuelle Themen der Eltern zu nehmen und sie als aktive Mitgestalter des Kurses einzubinden. ■

Kontakt: Daniela Kloß, Sozialraumteam Mitte/Süd Weimar, Tel.: 03643 - 2410-7570, Info.sozialraumteam@diakonie-wl.de

Bildung ist mehr

Empowerment in der sozialen Arbeit

Mündigkeit im Sinne der politischen Bildung meint die Fähigkeit, sich im komplexen Feld politischer Fragen orientieren und selbstbestimmt handeln zu können.

Empowerment - als Scharnier zwischen politischer Bildung und sozialer Arbeit

von Dr. Franziska Wittau, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Die Berührungspunkte zwischen politischer Bildung und sozialer Arbeit sind prinzipiell vielfältig. So breit das Feld der sozialen Arbeit ist, so sehr zielen die unterschiedlichen Aufgabenfelder auf die Stärkung individueller Lebensverhältnisse und deren gesellschaftlicher Strukturen ab.

Hier setzt auch politische Bildung mit ihrem Kernziel von Mündigkeit an. Mündigkeit im Sinne der politischen Bildung meint die Fähigkeit, sich im komplexen Feld politischer Fragen orientieren und selbstbestimmt handeln zu können. Im Sinne kritischer politischer Bildung ist es hierfür nötig, herrschende gesellschaftliche Verhältnisse in den Blick zu nehmen, ihren Einfluss auf die eigenen Lebensbedingungen zu hinterfragen und an der Gestaltung eben jener Lebensbedingungen mitzuwirken.

Vor allem jene Menschen, die mit gesellschaftlicher Marginalisierung und/oder Diskriminierung konfrontiert sind, können durch einen solchen auf Empowerment zielenden Ansatz politischer Bildung gestärkt werden. Dies betrifft vielfältige Formen von Marginalisierung und Diskriminierung, z.B. aufgrund von Herkunft, Religion und Weltanschauung, Behinderung oder Geschlecht.

Empowerment in diesem Sinne will zur Stärkung folgender genuin demokratischer Grundwerte beitragen:

- Autonomie und Selbstbestimmung, um Gestaltungs-(spiel)räume für das eigene Leben zu erschließen. Diese Spielräume sind dabei jedoch nie frei von gesellschaftlichen Strukturen zu verstehen.

Aufgabe politischer Bildung ist es deshalb im Kontext sozialer Arbeit immer auch, einer vorschnellen Individualisierung von Verantwortung vorzubeugen.

- (Verteilungs)Gerechtigkeit von Ressourcen, aber auch Lasten.
- Partizipation und Teilhabe der von Entscheidungen betroffenen Personen an der (politischen) Entscheidungsfindung.

Auch wenn die Schnittstellen zwischen politischer Bildung und sozialer Arbeit deutlich sichtbar sind, gelingt es vor allem jenen Angeboten, die sich explizit als politisch bildend verstehen nicht immer, die Zielgruppen zu erreichen, deren Empowerment es im besonderen Maße bräuchte. Hierfür sollten politische Bildung und soziale Arbeit gemeinsam neue Wege gehen.

Ein möglicher Weg hierfür ist die Idee aufsuchender politischer Bildung. Diese wartet nicht darauf, dass Menschen Bildungsangebote finden, sondern setzt darauf, politische Bildung dorthin zu bringen, wo die Menschen sind – ohne sie in Schubladen zu stecken und damit Unterschiede zu stärken. Dies gelingt – so meine Überzeugung – vor allem dort, wo Menschen sowieso unterwegs sind, im lebensweltlichen Umfeld. Hierzu zählt die Arbeit, das Ehrenamt, auch Felder der sozialen Arbeit wie die offene (Kinder- und) Jugendarbeit. Hier kann es gelingen, Menschen Gehör zu verschaffen und ihnen Gestaltungsperspektiven im sozialen Nahraum zu eröffnen. Das kann dazu beitragen, Demokratie- und Politikdistanz aufzulösen. Die Daten des Thüringenmonitors verweisen darauf, dass das gerade hier in Thüringen eine drängende Aufgabe ist und bleibt.

Mehr Platz für Demokratie - Die Koordinierungsstelle Partnerschaft für Demokratie und der Zukunftsladen sind innerhalb von Saalfeld umgezogen. In der Oberen Straße 34 ist mehr Platz für Angebote, die unsere Dekomokratie stärken und schützen, mehr: www.zukunftswege-ost.de.

Die Praxisanleiter (PAL) begleiten die Auszubildenden in der Altenpflege und leiten sie in sämtlichen praktischen Tätigkeiten an, sind Ratgeger und trösten.
Die PALs treffen sich regelmäßig zum Austausch, hier mit Christiane Gleiser-Schmidt in Erfurt (r.).

Fortbildung für Praxisanleiter

Erfurt. Die Praxisanleiter der Erfurter Altenpflege-Einrichtungen treffen sich in jedem Jahr zum Reflexions- und Fortbildungstag mit der Pflegeschule im Katholischen Krankenhaus St. J. Nepomuk Erfurt.
Diese Begegnung schafft Vertrauen und Verständnis füreinander. Auszubildende der Generalistik werden in der Ausbildung in Praxiseinsätzen in den Altenpflege-Einrichtungen und im Krankenhaus angeleitet.
Die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der jeweiligen Praxisorte wollen wir den Auszubildenden in enger Verbundenheit vermitteln und sie für ihre zukünftigen Berufsaufgaben stärken. Damit das gut gelingt, braucht es Begegnungszeit der Praxisanleiter und Fortbildungen.
Vorbereitet wurde der Bildungstag von den der Regionalgruppe der Diakonie Sozialdienst Thüringen in Erfurt. In der Aula der Schule des Krankenhauses wurden wir vom Schulleiter Bernhard Grotzke herzlich willkommen geheißen.
Rektor Ramón Seliger gestaltete zusammen mit Kantor Jahn eine Andacht, in der auch das Anleiten, Begleiten und Zuhören Thema war.
Die Vorstellungsrunde der 23 Praxisanleiter und Lehrkräfte aus den Altenpflege-Einrichtungen sowie dem Krankenhaus nutzten wir zum Austausch über aktuelle Fragen in unserer täglichen Arbeit. Im Fachvortrag wurde Wissen über schwierige Situationen mit Auszubildenden vermittelt und das aktive Zuhören geübt.
Am Nachmittag haben wir unsere Wünsche und Vorstellungen für die zukünftige Zusammenarbeit bearbeitet.
Viele Ideen wurden zusammengetragen, diskutiert und priorisiert. Wir haben vereinbart, dass wechselseitige Besuche stattfinden. Fragen zur Ausbildung und zu den Auszubildenden sollen entweder im persönlichen zeitnahen Kontakt oder in gemeinsamen Sichtstunden geklärt werden.
Als Dozentin für das Thema haben mich der offene Umgang und die Diskussionen in dieser Runde der Kollegen sehr beeindruckt – das Miteinander war spürbar. Respekt und Vertrauen der Praxisanleitung ist notwendig, um die zukünftigen Kollegen gut auf ihren Dienst vorzubereiten. Die Qualität ist wichtig für den Erfolg der Ausbildung und der Wahl des späteren Arbeitsplatzes. ■ *Info: Christiane Gleiser-Schmidt, Leiterin des Seniorenzentrums Andreashof, Tel.: 0361 - 663469-50, C.Gleiser-Schmidt@diakonie-wl.de*

Lernen fürs Leben: Marika Gliemann

Ebersdorf. „Ich bleibe Krankenschwester, mehr will ich nicht.“ Mit diesem Satz begann die Reise von Marika Gliemann, die ein beeindruckendes Beispiel für Mut, Durchhaltevermögen und die Freude an Bildung in der Pflege ist. Ihr Weg zeigt, wie Weiterentwicklung und die Unterstützung von Familie, Freunden und Kollegen Türen öffnen können.
Nach ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr und ihrer Ausbildung fand sie ihren Platz im Haus Elisabeth. Dort erlebte sie, wie wertvoll Engagement und persönliche Entwicklung sein können.
Nach einer Weiterbildung zur Qualitätsbeauftragten übernahm sie die Stellvertretung in der Pflegedienstleitung. Diese Rolle weckte in ihr den Wunsch, ihr Wissen zu vertiefen. Sie begann ein Studium der Medizinpädagogik und erreichte den Masterabschluss.
Marika Gliemann ist überzeugt: „Die Pflege wird sich verändern, auch durch die Erkenntnisse der Pflegewissenschaft.“
Damit diese Entwicklungen Früchte tragen, braucht es Pflegekräfte, die sich weiterbilden. Sei es durch Fortbildungen, Weiterbildungen oder ein Studium.
Ihre eigene Erfahrung zeigt, wie wichtig es ist, Pflegekräfte zu motivieren, sich weiterzuentwickeln und ihre Kompetenzen auszubauen.
Während ihres Studiums, das 6,5 Jahre dauerte, blieb Frau Gliemann stets ihrer Arbeit im Haus Elisabeth und ihrer Lehrtätigkeit treu. Diese Kombination aus praktischer Erfahrung und wissenschaftlicher Weiterbildung macht sie zu einer Brückenbauerin zwischen Theorie und Praxis – ein Vorbild für alle, die in der Pflege tätig sind. ■

Nicole Hartenstein

Berufung statt Beruf: Christine Heisig

Weimar. Für Christine Heisig begann alles mit ihrem Traumberuf. Von 1981 bis 1985 absolvierte sie ihre Ausbildung zur Krankenschwester im Sophienhaus damals noch auf dem alten Gelände des Mutterhauses.
Ihr Staatsexamen legte sie auf der chirurgischen Frauenstation ab, die früh zu ihrer beruflichen Heimat wurde. 1988 übernahm sie stellvertretend die Stationsleitung, bevor sie diese ab 1989 kommissarisch führte.

Ein Neuanfang in der Altenpflege

Nach einer familiären Auszeit, in der sie vier Kinder großzog, wagte Christine Heisig Ende 2000 den Wiedereinstieg ins Berufsleben. Der Wechsel vom Krankenhaus in die Altenpflege war eine bewusste Entscheidung und ein Glücksfall. Schnell erkannte sie, dass die Arbeit mit alten Menschen nicht nur bereichernd, sondern auch erfüllend war. Ihre Begeisterung für die Altenpflege führte sie bald in leitende Positionen: 2002 wurde sie Wohnbereichsleiterin, 2003 stellvertretende leitende Pflegefachkraft. Mit der Weiterbildung zur „Verantwortlichen Pflegefachkraft“ an der Evangelischen Fachschule Johannes Falk in Eisenach legte sie den Grundstein für ihre Führungsaufgaben. Ihre Kolleginnen schätzten ihre ruhige, aber bestimmte Art, ihr Organisationstalent und ihre Nähe zu den Bewohnerinnen.

Führungsverantwortung und Innovationsgeist

Von 2012 bis 2021 leitete Christine Heisig die Pflege im Seniorenheim Sophienhaus als Pflegedienstleiterin. Diese Position erlaubte es ihr, aktiv Veränderungen zu gestalten. Besonders am Herzen lag ihr die Einführung der elektronischen Pflegedokumentation sowie die Unterstützung ihres Teams bei neuen Herausforderungen. Doch bei all den organisatorischen Aufgaben verlor sie nie den Kontakt zu den Bewohnern, ob bei Urlaubsbegleitungen oder spontanen Vertretungen.

Praxisanleitung mit Leidenschaft

Steigende berufliche Anforderungen und gesundheitliche Gründe führten Christine Heisig 2021 zu einem weiteren Neuanfang.
In der Marie Seebach Stiftung in Weimar fand sie eine neue Herausforderung als Praxisanleiterin. Mit der Weiterbildung in diesem Bereich begann sie, ihre umfangreiche Erfahrung und ihre Begeisterung an die nächste Generation von Pflegekräften weiterzugeben. Heute inspiriert sie junge Menschen, den Pflegeberuf mit Herz und Engagement zu ergreifen – eine Aufgabe, die sie mit Leidenschaft und Hingabe erfüllt.

Ein Vorbild für die Pflege

Christine Heisigs Lebenslauf zeigt eindrucksvoll, wie wichtig die Bereitschaft ist, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen. Sie hat nicht nur ihre eigene Karriere gestaltet, sondern auch unzählige Kolleginnen und Auszubildende inspiriert. Ihr Einsatz und ihre Liebe zur Pflege machen sie zu einem Vorbild – nicht nur für ihre Kolleginnen, sondern für alle, die den Pflegeberuf als Berufung sehen.
Christine Heisig ist der Beweis dafür, dass Entwicklung und Wandel in der Pflege nicht nur möglich, sondern auch bereichernd sind. Ihr Werdegang erinnert uns daran, wie wichtig es ist, Menschen wie ihr Raum für Entfaltung und Veränderung zu geben – für die Zukunft der Pflege und derer, die sie ausüben. ■ *Nicole Hartenstein*

Ergeiz und Engagement: Sybille Zimmermann

Blankenhain. Sybille Zimmermann begann ihre Karriere mit einer Ausbildung zur Krankenschwester (1987–1990) in der Klinik Bad Berka. Dort sammelte sie Erfahrungen auf der Kinder- und Herzstation, wo sie sich intensiv mit Schrittmacherdiagnostik und Rhythmusstörungen auseinandersetzte.
1994 entschied sie sich für den Wechsel in den ambulanten Pflegedienst der Sozialstation Weimar-Blankenhain - der Beginn einer erfolgreichen Verbindung mit der Diakoniestiftung.
Sie legte den Grundstein für ihre Expertise in Qualitätsmanagement und Praxisanleitung. Hervorzuheben ist die Entwicklung des Diakoniezertifikats im Jahr 2001, ein Projekt, das sie gemeinsam mit Geschäftsbereichsleiter Martin Gebhardt vorantrieb.

Wissen teilen, Menschen fördern

Parallel zu ihrer Tätigkeit in der Pflege engagierte sich Frau Zimmermann über zwei Jahrzehnte als Honorarkraft in der Aus- und Weiterbildung. Von 2000 bis 2023 unterrichtete sie in den Bereichen Altenpflege, Praxisanleitung und Pflegedienstleitung.
Ihre Schulungen in der Pflegedokumentation, die sie thüringenweit durchführte, trugen dazu bei, die Qualität der Pflege und die Kompetenzen der Mitarbeitenden zu stärken. >>>

Akademische und berufliche Weiterentwicklung
Der Drang nach Weiterbildung führte sie 2008 in ein zweijähriges Fernstudium zum Bachelor of Science an der Fachhochschule Jena.
Diese akademische Qualifikation ergänzte sie 2010 bis 2012 mit einer Weiterbildung zum Coach im Bereich Sozialwesen. Ihre Fähigkeiten, Teams zu entwickeln, komplexe Systeme zu analysieren und durch gezielte Fragen kreative Lösungen zu fördern bereichern bis heute ihren Führungsstil.

Vom Qualitätsmanagement zur Einrichtungsleitung
Frau Zimmermanns Karriereweg führte über die Position der Qualitätsbeauftragten und Pflegedienstleitung im Martin-Luther-Haus in Erfurt schließlich zur Einrichtungsleitung.
Seit 2024 leitet sie das Seniorenzentrum Maria Martha in Blankenhain – eine Rolle, die sie mit großer Verantwortung und Hingabe ausfüllt.

Ein Beispiel für diakonisches Wachstum
Der Werdegang von Sibylle Zimmermann zeigt, wie die Diakonie Menschen dabei unterstützt, ihr Potenzial zu entfalten. Weiterbildung und persönliche Entwicklung sind keine abstrakten Begriffe, sondern gelebte Realität. Ihre Geschichte ist nicht nur eine Inspiration für alle, die in der Diakonie tätig sind, sondern auch ein Aufruf, die vielfältigen Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb dieser Gemeinschaft zu nutzen. So wird die Diakonie weiterhin ein Ort bleiben, an dem Menschen wachsen – beruflich und menschlich, dass man mit dem Mut zur Veränderung Berge versetzen kann – und dass die Pflege mit Menschen wie ihr bestens für die Zukunft gerüstet ist. ■

Info: Nicole Hartenstein, Vors. der Geschäftsbereichsleitung Altenhilfe, Tel.: 0151 - 54611786, N.Hartenstein@diakonie-wl.de

Bildungswege in der Pflege: Der Erfolg von Katja Thomas

Weimar. Die Pflegebranche steht vor der Herausforderung, nicht nur genügend Fachkräfte zu gewinnen, sondern auch deren berufliche Entwicklung zu fördern. Die zunehmende Akademisierung und Weiterentwicklung von Bildungswegen in der Pflege bieten neue Chancen, wie das beeindruckende Beispiel von Katja Thomas, Mitarbeiterin im Seniorenpflegeheim Friedrich-Zimmer-Haus in Weimar, zeigt.

Vom Neustart zum Vorbild
Katja Thomas begann ihren beruflichen Weg im Pflegebereich 1999 nach einer einjährigen Ausbildung zur Krankenpflegehelferin. Doch ihr Engagement und ihr Ehrgeiz trieben sie weiter: Bereits zuvor hatte sie ihren Realschulabschluss nachgeholt und bewies, dass sie bereit war, Herausforderungen zu meistern. Ihre Arbeit im Friedrich-Zimmer-Haus war geprägt von kontinuierlichem Lernen und Weiterentwickeln.

Fortbildung als Schlüssel zum Erfolg
Von 2002 bis 2005 absolvierte Katja Thomas mehrere Weiterbildungen, darunter das Diakoniezertifikat, einen Kinästhetik-Grundkurs und einen gerontopsychiatrischen Grundkurs. Diese Qualifikationen ermöglichten es ihr, nicht nur fachlich zu wachsen, sondern auch verantwortungsvollere Aufgaben in der Pflege zu übernehmen.

Berufsbegleitende Ausbildung: Ein Meilenstein
Ein besonderer Schritt in ihrer Laufbahn war die berufsbegleitende Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin, die sie 2018 abschloss. Trotz der Doppelbelastung aus Arbeit und Ausbildung bewältigte sie diese Herausforderung mit bewundernswerter Entschlossenheit. Seitdem ist sie nicht nur eine anerkannte Fachkraft, sondern auch Mitglied des Leitungs- und Praxisanleiterteams.

25 Jahre Engagement:
Im Dezember 2024 wurde Katja Thomas für 25 Jahre diakonische Arbeit ausgezeichnet.
Rektor Ramón Seliger überreichte ihr das Kronenkreuz der Diakonie als Anerkennung für ihren langjährigen, herausragenden Einsatz in der Pflege und Betreuung.
Die Feier fand im Kreis ihres Teams und vieler Wegbegleiter statt, die ihre Hingabe und Herzlichkeit würdigten. Das Kronenkreuz symbolisiert die Einheit von Glauben und Dienst und wird für besondere Verdienste verliehen.

Die Akademisierung in der Pflege: Vorbildfunktion und Perspektiven
Katja Thomas' Werdegang zeigt, wie wichtig flexible und durchlässige Bildungswege in der Pflege sind. Ihre Entwicklung vom Einstieg über Fortbildungen bis hin zur Fachkraft mit Leitungsaufgaben ist ein Paradebeispiel dafür, wie persönliche Potenziale durch gezielte Bildungsangebote entfaltet werden können.
Die Akademisierung der Pflege, Studiengänge in Pflegewissenschaften oder Pflegemanagement tragen dazu bei, Fachkräfte auf Führungsaufgaben vorzubereiten und das Berufsfeld attraktiver zu machen.
Gleichzeitig sollte darauf geachtet werden, dass auch praktische Ausbildungswege, wie die von Katja Thomas gefördert werden, um allen Interessierten Zugang zur Pflege zu ermöglichen. ■

Nicole Hartenstein

Bildung als Schlüssel für Empowerment - Unsere Wege zur Teilhabe:
Praktika & Ausbildung: erste Schritte in den Beruf
16k-Coaching: individuelle Unterstützung für Langzeitarbeitslose
Projekte wie ThINKA & TIZIAN: sozialraumorientierte Integration in den Arbeitsmarkt
Integrationsfirmen: Arbeit als Sprungbrett in den regulären Arbeitsmarkt
Mentoring & Patenschaften: persönliche Begleitung auf dem Weg zur Selbständigkeit
Unsere Projekte zeigen: Mit den richtigen Chancen kann jeder wachsen, sich entfalten und aktiv am Arbeitsleben teilnehmen.
Empowerment ist nicht nur ein Ziel – es ist unser täglicher Antrieb.

Bildung, die bewegt

Wie Wissen, Teilhabe & Mut den Unterschied machen

Empowerment bedeutet, Menschen zu stärken, sie zu befähigen, ihr eigenes Leben aktiv zu gestalten.
Im Geschäftsbereich Eingliederungshilfen der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein spielt dies eine entscheidende Rolle. Es ermöglicht Menschen mit Beeinträchtigungen oder sozialen Herausforderungen, sich weiterzuentwickeln, neue Chancen zu nutzen und ihren Weg zu gehen.
Bildung ist der Schlüssel, sie eröffnet Möglichkeiten, gibt Orientierung, schafft Perspektiven.
Bettina Schmidt, Leiterin des Geschäftsbereiches Eingliederungshilfe, setzt sich täglich dafür ein, dass Menschen mit unterschiedlichsten Herausforderungen eine echte Chance bekommen.
Ihre Arbeit steht für individuelle Wege, unterstützende Strukturen und die unerschütterliche Überzeugung: Jeder Mensch hat Potenzial!
Das zeigen vier Beispiel von vier starken Menschen auf dieser Seite. ■

Kontakt: Bettina Schmidt,
Tel.: 0170 - 2250701
B.Schmidt@diakonie-wl.de

Immer Neues probiert

Simone Oswald (links) mit dem Team vom Christo Café im Kultur Bahnhof Bad Lobenstein.

Auf Simone Oswalds Weg haben sich viele Puzzleteile wunderbar gefügt: 2001 Start der beruflichen Förderung, Arbeitstraining > 2002 Montage in Altengesees > 2006 Wechsel in die Zigarrenmanufaktur Bad Lobenstein, Erlernen des Zigarrenwickelns > 2015–2016 Zigarrenherstellung & Gartenarbeit im Rüstzeitheim Sonnenschein > 2016 Außenarbeitsplatz im Lebensmittelmarkt Fred Töpfer > 2024 Start im Christo-Café im Kultur Bahnhof Bad Lobenstein, Hilfe im Tagesgeschäft, Imbiss und Service.
Simones Geschichte zeigt, wie wichtig Vielfalt und Entwicklungsmöglichkeiten sind. Jede Station war ein Schritt zu mehr Selbstständigkeit und neuen Erfahrungen. ■

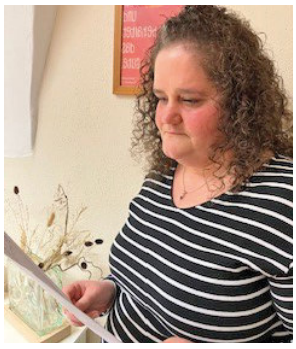
Mit viel Engagement zum Erfolg

2018 floh Fariba Wiseh nach Deutschland und fand über ihre Kirchengemeinde nach Holzdorf. Dort wirkte sie in interkulturellen Projekten mit und entwickelte ein Kochbuch als Zeichen des Kulturaustauschs. Ihr Engagement brachte sie ins Café Samocca – erst als Bundesfreiwillige, nun als festangestellte Mitarbeiterin. Holzdorf wurde für sie ein Ort der Chancen, der Teilhabe und des Wachstums. ■

Ein Weg mit Hoffnung

Yssuof Souare ist mit anderen Jugendlichen 2023 von der Elfenbeinküste in Westafrika nach Deutschland geflohen. Dort hatte er keine Perskektive. Er lebt mit anderen unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen in der Unterkunft in Friesau. Dank Integrationskurs wird sein Deutsch immer besser. Er kocht gern. Er hilft in der Küche der Werkstätten Christopherushof in Altengesess und will nach Abschluss des Sprachkurses dort arbeiten. ■

Wege aus der Sackgasse - Ganzheitliches Betreuungscoaching hilft



Claudia Scholz hat es hart getroffen: Aneurysma-Operation vor 18 Jahren > Reha-Aufenthalte, aber keine Perspektive > Ausbildung zur Altenpflegeassistenz abgebrochen > Panikattacken, Ängste und körperliche Symptome > im Alltag stark eingeschränkt, Angst, das Haus zu verlassen > Verlust der Lebensfreude, soziale Isolation > Ganzheitliches Betreuungscoaching als Unterstützung > gemeinsame Erarbeitung kleiner Schritte (Einkaufen, Spaziergänge) > ehrenamtliche Tätigkeit aufgenommen > wiedergewonnene Lebensqualität und Struktur > Perspektiven für die Zukunft... Sie ist auf einem guten Weg. ■

Neuer Werkstattleiter

Altengesees. Seit 1. Februar ist Christfried Kerst Leiter der Werkstätten Christopherushof für die Standorte Altengesees und Bad Lobenstein. Damit verantwortet er die wirtschaftlichen und sozialen Belange von mehr als 300 Menschen mit Behinderung und den Mitarbeitenden in Werkstätten und Projekten. Alle zusammen sind in den Arbeits- und Produktionsbereichen der Werkstätten, mit Bäckerei, Töpferei, Weberei, Tischlerei und Holzverarbeitung, Metallbau, Küche und Hauswirtschaften, Garten- und Landschaftsbau und einer Vielzahl von Projekten beschäftigt und leisten dort täglich eine wertvolle und wertschöpfende Arbeit.
Drei Fragen an Christfried Kerst:

Sie waren bisher für den sozialen Dienst in Saalfeld verantwortlich. Warum jetzt der Wechsel zum Werkstattleiter?

Zum einen nach 18 Jahren meines Dienstes in den Saalfelder Werkstätten finde ich es gut und angemessen, mich einer neuen Herausforderung zu stellen. Zum anderen habe ich mich gerne in diese neue Aufgabe rufen lassen.

Worin sehen Sie Ihre dringendsten Aufgaben? Mir liegen alle Mitarbeiter an den Standorten sehr am Herzen. Sie leisten hervorragende Arbeit. Sie sind unser größtes Kapital. Hier sehe ich einen Schwerpunkt, zu unterstützen, zu befähigen, zu fördern und zu leiten.
Wir stehen vor großen wirtschaftlichen Herausforderungen. Ich möchte mitgestalten und mich lösungsorientiert einbringen, um die Standorte und somit unsere Arbeit, stabil zu halten.

Wie blicken Sie in die Zukunft?

Da gibt mir der Vers der diesjährigen Jahreslosung, der überall an unseren Einrichtungen zu lesen ist, Orientierung und befähigt mich entsprechend zu filtern: Prüft alles und behaltet das Gute!
Aus diesem Grund ist mein Blick, in Bezug auf unsere Arbeit hoffnungsvoll.

Kontakt: Christfried Kerst
Werkstattleiter,
Tel.: 0151 16206894
Christfried.Kerst@diakonie-wl.de

Das Centrum Berufliche Bildung – ein inklusiver Lernort

Saalfeld. Das Centrum Berufliche Bildung (CBB) bietet eine wertvolle Plattform für Menschen mit Behinderungen, um Qualifikationen zu erwerben. Dort wird ein inklusives Lernumfeld geschaffen, in dem alle Teilnehmenden die Möglichkeit haben, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und sich auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und das geschieht sowohl in den Werkstätten als auch auf Außenarbeitsplätzen.
Es ist wichtig, dass sich die Klienten als bedeutende Akteure im Arbeitsalltag erleben. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl und spornt an. Unsere Bildungsangebote fördern nicht nur die Inklusion, sondern tragen auch dazu bei, Vorurteile abzubauen und das Bewusstsein für die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen zu schärfen. Intensiv steht das CBB bundesweit mit Universitäten und Dachverbänden im regen und konstruktiven Austausch und beteiligt sich an wissenschaftlichen Studien, zum Beispiel an der Erarbeitung von Bildungsplänen für Menschen mit Behinderungen aber auch an Bildungsmodulen für Menschen mit hohem und komplexen Unterstützungsbedarf. Ziel ist es, Chancengleichheit zu fördern und individuelle Lernwege zu ermöglichen, sodass jede und jeder die bestmögliche Unterstützung erhält.
Der Bundesfreiwilligendienst als weitere wichtige Säule im CBB bietet auch Menschen aus dem Ausland die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und sich auf eine Ausbildung vorzubereiten. Dies fördert die persönliche Entwicklung und den interkulturellen Austausch. Die Erfolge der jungen Menschen aus Madagaskar, Tadschikistan und Brasilien sind ein wunderbares Beispiel dafür, wie internationale Perspektiven und Talente gefördert werden können.
Darüber hinaus ist es wichtig, dass Mitarbeitende durch umfangreiche und abwechslungsreiche Weiterbildungen die Möglichkeit haben, ihre Kompetenzen an die aktuellen Anforderungen des Arbeitsmarktes anzupassen. So bleibt die Einrichtung nicht nur attraktiv für neue Talente, sondern sorgt auch dafür, dass die Mitarbeitenden stets auf dem neuesten Stand sind und ihre Fähigkeiten erweitern können.

Kontakt: Marco Achard
Leitung Centrum Berufliche Bildung, Koordinator Bundesfreiwilligendienst,
Tel.: 01511 - 7100943,
M.Achard@diakonie-wl.de

Julian Willy Kirchner (rechts) und Heinrich Macheleidt haben im CBB erfolgreich ihre Befähigungen zum Führen von Flurförderfahrzeugen abgeschlossen.

Gönnen Sie sich eine kleine Auszeit. Seien Sie unser Gast!

In unseren Cafés verbinden wir kulinarische Genüsse mit sozialem Engagement. Mit jedem Besuch unterstützen Sie inklusive Arbeitsplätze, soziale Projekte und die Förderung von Empowerment und Gemeinschaft. Genießen Sie hausgemachte Spezialitäten in unseren Cafés in Bad Lobenstein, Saalfeld, Weimar, Altengesees und Holzdorf:

Christo-Café Bad Lobenstein

Bäckerei und Hofladen mit Café Altengesees

SAMOCCA-Café Weimar

Cafeteria im Landgut Holzdorf

Diakonieläden mit Cafés in Bad Lobenstein, Saalfeld, Weimar

Öffnungszeiten und Angebote unter www.diakonie-wl.de/genuss

Wir laden herzlich ein:

16. Mai Tag der offenen Tür in den Saalfelder Werkstätten Christopherushof

19. Mai 25 Jahre Werkstätten Christopherushof in Bad Lobenstein

21. Juni Jahresfest der Evangelischen Stiftung Christopherushof in Altengesees

25. August Herdergeburtstag in Weimar

28. September Jahresfest Michaelisstift Gefell

16. November Festgottesdienst 150 Jahre Schwestern- und Bruderschaft des Sophienhauses in Weimar

viele weitere Termine: www.diakonie-wl.de

Bleiben Sie informiert. Folgen Sie uns auf Facebook, Instragram und abonnieren Sie unseren Newsletter.

Impressum
Herausgeber: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH, Bayerische Straße 13, 07356 Bad Lobenstein, Tel.: 036651- 3989-0
Redaktion: Dr. Klaus Scholtissek, Ramón Seliger, Susann Ludwig, Sandra Smailes,
Fotos: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein
Titelbild Fariba Wiseh, Mitarbeiterin im Weimarer Café Samocca, Bild: Kevin Köhler
Druck: Telehaus Korn, Bad Lobenstein
36. Heft, 2000 Stück, März 2025 / ©by Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gemeinnützige GmbH / Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht zwingend die Meinung der Redaktion dar. Einsender erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung von Beiträgen einverstanden.